

The background features a stylized landscape with rolling green hills and a light blue sky. A large, dark blue cross symbol is superimposed over the center. A yellow leaf is attached to the top of the cross's vertical stem. The title 'PILGER REISE' is written in large, bold, yellow, italicized capital letters across the middle of the image.

**PILGER
REISE**

Roman

**MICHAEL
STAUFFER**



Voland & Quist

wird also am Rentner vorbeigeweht, dann landet der Papiersack im See oder Meer, und dann bläst der Wind noch stärker und eine Böe erfasst das Haar des alten Mannes und schleudert es auch in den See oder das Meer hinaus. Und man kann nicht mehr unterscheiden, ob das Haar oder der Plastiksack auf dem See oder Meer schwimmt. Wie ist das?“

Der junge Mensch, der den Text vorgelesen hatte, lachte und war begeistert vom unerwarteten Schluss.

Bela freute sich und stellte die nächste Aufgabe.

„Ich klopfe alle siebenundsiebzig Sekunden auf den Tisch, und dann sagt einer von euch ein Wort, und ihr schreibt auf, was euch dazu einfällt, bis ich wieder auf den Tisch hae.“

Bela klopfte das erste Mal auf den Tisch und sagte: „Pflaume.“

Dann schaute er siebenundsiebzig Sekunden lang aus dem Fenster des Seminarraums, stellte sich eine Pflaume vor, die vor sich hin reifte und eine komische Farbe bekam. Immer wieder schlug Bela mit der Faust auf den Tisch.

Die jungen Menschen sagten Worte wie: Glaube, Farbe, Blume, Hut, Ziegenbock, Gitarrenlehrer, Zirkus, Baby, Kapelle.

Nach zwei Durchgängen bat Bela einen jungen Menschen vorzulesen. Der junge Mensch zupfte sich durch den Pullover hindurch den BH zurecht und las.

„Kannst du auch ungereimt schreiben, oder ist das die einzige Form, die du anwenden kannst und willst?“, fragte Bela nach einem kurzen Moment. „Wenn du nur wiederholen willst, was du schon kannst, dann rate ich dir ab, dich hier einzuschreiben. Dann kannst du ja schon alles, und es ist schade um die Zeit.“

Ein anderer junger Mensch fragte, ob alle Dozenten so unterrichten würden.

„Nein, die meisten wollen nur von möglichst vielen Studenten geliebt werden, die machen das anders.“

Bela zögerte kurz.

„Wisst ihr, was mir gestern passiert ist? Ich stehe auf und finde einen Zettel, auf welchem steht, dass ich eine Woche Zeit habe, die Wohnung zu räumen, und dass ich ein Arschloch sei!“

Bela schwitzte und packte den Karton mit den restlichen Äpfeln und hielt ihn in die Höhe. Sein Hals wurde eng.

„Esst davon und werdet glücklicher als ich!“

Bela begann zu weinen. Einige der jungen Menschen schauten verlegen von ihren Tischplatten auf und wussten nicht, was tun. Bela fasste sich.

„Die Schlange hat zu Eva gesagt, sie soll Äpfel essen, das wisst ihr! Und Adam und Eva haben gegessen und mussten gehen, das wisst ihr doch!“

Bela hielt sich die Hand vors Gesicht und drückte sie auf seine Augen.

„Als Jesus am Kreuz hing, sagte der erste Verbrecher: ‚Wenn du Gottes Sohn bist, dann steig doch runter.‘ Und Jesus sagte nur: ‚Ich werde runtersteigen, mach dir mal keine Sorgen, und dann werde ich dir das Paradies zeigen, wart du nur!‘ Und dann trat

eine unheimliche Stille ein. Kein Vogel war mehr zu hören! Drei Stunden etwa dauerte dieses Spektakel. Plötzlich hörte man einen Schrei in der Finsternis. Dann bebte die Erde! Das wisst ihr doch! So geht es mir im Moment. Wie nach so einem unglaublichen Spektakel.“

Einer der jungen Menschen sagte, dass er noch nie einen Lehrer habe weinen sehen.

„Siehst du, dann hast du heute doch noch etwas gelernt“, sagte Bela. Der junge Mensch nickte.

„Oder schreibt darüber, was ihr hier heute erlebt habt. Das würde mich auch überhaupt nicht stören.“

Bela verließ den Seminarraum, rannte aus der Uni, rannte, bis er außer Atem war, und wusste nicht wohin.

Nach Hause gehen, das kam ihm schrecklich vor, spazieren gehen, das kam ihm schrecklich vor, in irgendeinem Café sitzen kam ihm auch schrecklich vor. Bela kaufte sich in einem Supermarkt eine Familienpackung Vanilleeis, setzte sich auf eine Parkbank und aß, Tränen liefen ihm über die Wange.

KAPITEL III

*Ich fühle mich wie ein Huhn auf einem Dach.
Wie ein Huhn, das sich nicht mehr heruntertraut.
Es gibt Sachen, die ich dir nie gesagt habe.
Zum Beispiel, dass ich gerne einfach der
Mann gewesen wäre, der gut fickt und die
Rechnungen pünktlich bezahlt.*

Kaffee teilen

Ich komme auf eine Betonstraße. Die Autos, die über die Fugen rasen, machen viel Lärm. Es klingt wie Schüsse oder harte Schläge von Leder auf Leder. Ich denke, dass die Menschen wohl nie vernünftig zur Natur sein werden. Ich bin bereit, einen massiven Umweg zu machen, um diesem sinnlosen Lärm zu entkommen. Das Kartenmaterial, das ich gekauft habe, ist ungeeignet, es ist von einem anderen Ort.

Nach ein paar Metern sehe ich einen weißen Hasen am Straßenrand. Das ist ein sehr verstörendes Bild. Die Straße ist wirklich stark befahren, und da steht einfach dieser Hase, und ich habe den Eindruck, dass ich eine sehr große Verantwortung für ihn trage. Ich schaue ihn lange an.

Offensichtlich aus purem Mitleid halten zwei Frauen an und wollen mich mitnehmen, was ich dankend ablehne. Nachher denke ich, dass das blöd war. Aber der Hase hat mich wirklich sehr fasziniert.

Die Strecke wird nicht besser, ich verlasse die Straße und steige beim nächsten Bahnhof in den ersten Zug, der hält.

Ich gehe durch die Eisenbahnwagen, sammle Zeitungen ein, die auf den Sitzen liegen, und setze mich in den Speisewagen, der geöffnet, aber nicht bedient ist. Es ist sicher kein Zeichen von großem sozialem Talent, wenn man in einen leeren Speisewagen steigt, sich an einen leeren Tisch setzt und dann Selbstgespräche führt, das ist mir schon klar. Aber ich sage mir eben gerne Sachen! Ich sage mir manchmal einfach gerne Sachen.

Du hast das nie verstanden, dass ich lieber mit mir selber redete, als mich in gesellschaftlichen Kontakten zu üben. Du hast sogar behauptet, ich würde Auseinandersetzungen verunmöglichen und lieber blöde Tänze mit mir selber aufführen.

Geld aus dem Geldautomaten holen, die Noten ins Portemonnaie legen, das Portemonnaie schließen, es in die Manteltasche stecken, dann auf die Manteltasche klopfen und schauen, ob es immer noch da ist. Oder bei jeder Türe, die ich schließe, auf die Türklinke drücken, um sicher zu sein, dass die Türe geschlossen ist, dazu leise pfeifen, während ich den Schlüssel umdrehe, das konntest du auch nicht verstehen. Dass ich mich so später leichter daran erinnern konnte, ob ich eine Türe wirklich abgeschlossen hatte oder nicht, das hat dich gar nicht interessiert.

Die Tischdecken im unbedienten Speisewagen liegen sauber zusammengefaltet auf der Gepäckablage. Ich habe einmal mit meinen Eltern in so einem Speisewagen gesessen, wir fuhren zum hundertsten Mal in denselben Zoo. Meine Mutter hatte Butterbrote geschmiert, und mir wurde plötzlich klar, dass das gar nicht meine Familie war, dass ich nur per Zufall am Morgen in deren Wohnung aufgewacht war und ich mit denen gar nicht in den Zoo fahren wollte.

Kurz vor einer Haltestelle bin ich auf die Toilette gegangen und habe den Zwischenhalt genutzt, um aus dem Zug zu steigen. Ich stand mit einem Spielzeug in der Hand und mit Genugtuung auf dem Gleis und schaute dem davonfahrenden Zug nach, stolz und

gleichzeitig voller Angst. Ich wurde wenig später von aufmerksamem Personal aufgegriffen und der Polizei übergeben. Nach einigen Stunden wurde ich von meinen Eltern abgeholt.

Der Tisch ohne Tischdecke gefällt mir nicht. Ich nehme eine Decke aus der Gepäckablage. Ein Reisender, den ich erst jetzt bemerke, verzieht das Gesicht.

„Das ist im Grunde genommen eine unbediente Selbstbedienung“, sage ich und nehme eine weitere Tischdecke aus der Gepäckablage und biete sie dem Reisenden an. Er reibt sich die Nase mit dem Handrücken.

„Wollen Sie sich schnäuzen?“, frage ich und halte ihm die Tischdecke hin. Dann lasse ich sie auf den Tisch fallen, nehme eine Pilgervisitenkarte und biete sie ihm an.

„Es ist wirklich eine unbediente Selbstbedienung, Sie können das Tuch selber über Ihren Tisch legen, wenn Sie wollen, das ist nicht verboten. Oder ich mache es Ihnen. Wie Sie möchten.“

Endlich reagiert der Reisende und liest die Pilgervisitenkarte.

Er nehme regelmäßig diesen Zug, weil der Speisewagen geschlossen sei und er so seine Getränke selber mitnehmen könne.

„Dieses Wasser, das die hier verkaufen, ist von gar keiner Quelle! Die bescheißen, wo sie wollen und wo sie können.“

Ich nicke dem Reisenden zu. Er erzählt, dass es im Speisewagen auch viel sauberer sei als in den übrigen Wagen.

„Ich habe es kürzlich wieder mal versucht in so einem Wagen. Da lag eine halbe Metzgerei unter der Sitzbank. Das war unglaublich.“

Ich muss über die Beschreibung lachen und lade den Reisenden ein, bei der nächsten Haltestelle mit mir auszusteigen und eine kurze Pause zu machen.

„Ich kann uns einen Kaffee machen, ich habe einen Gaskocher dabei.“

An der nächsten Haltestelle steigen wir beide aus. Der Reisende setzt sich sofort auf eine Bank am Bahnsteig, ich nehme den Gaskocher aus dem Rucksack und stelle die Espressomaschine drauf.

Der Kaffee ist sehr gut.

„Machen Sie das oft?“, fragt er. „Aussteigen und Züge überspringen?“

Ich schüttele den Kopf. Ein Zug nähert sich, der Reisende steht auf und will gehen. Ich frage ihn, ob ich ihm eine Karte von unterwegs schreiben solle. „Selbstverständlich, ich freue mich schon“, sagt der Reisende und diktiert mir schnell den Wohnort und seinen Namen. Ich bin völlig überrumpelt von der Kooperationsbereitschaft und muss lachen. Der Reisende murmelt noch etwas von schönen Postkarten und steigt in den Zug.

Ich setze mich wieder auf die Bank zwischen den zwei Gleisen, packe die Espressomaschine zusammen, klopfe den Kaffee raus und nehme eine Postkarte aus dem Rucksack.

Lieber Roger Schaller,

ich bereue es ein wenig, dass ich mit dir nicht auch etwas über mich geredet habe. Ich